Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Bezieher am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

59. Jahrgang. № 105. Freitag, 16. April 1915.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25 241. Nachtanschluß: 20 011.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Annahmestellen 2,25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 1 M. (ohne Bestellgeld). Ausland bei Oesterreich-Ungarn 5,43 Kr., Schweiz 5,45 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr. Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,60 M. Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preislisten. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Eine deutsche Zurückweisung englischer Täuschungsversuche.

Neue schwere Verluste der Franzosen. — „Neugruppierung" der russischen Karpathenarmee. — Wiederherstellung des belgischen Eisenbahnnetzes. — Die amerikanischen Waffenlieferungen für den Dreiverband. — Fortdauer der chinesisch-japanischen Spannung.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 15. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelten Kämpfen. Bei Marchéville erlitten die Franzosen in dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste. Westlich der Straße Essey—Flirey dauerte der Kampf um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort. Am und im Priesterwalde scheiterten französische Angriffe. Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen nordöstlich von Manonviller vorgingen, wurden von unseren Sicherheitstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes versuchten die Franzosen fünfmal vergeblich, unsere Front zu durchbrechen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb unverändert.

(W. T. B.) Oberste Heeresleitung.

Eine deutsche Zurückweisung englischer Täuschungs-Versuche.

In dem veröffentlichten Notenwechsel über die Behandlung unserer in Gefangenschaft geratenen Unterseebootsbesatzungen weist die britische Regierung darauf hin, daß während des gegenwärtigen Krieges mehr als tausend Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine von britischen Kriegsschiffen aus der See gerettet worden seien, während in keinem Falle auch nur ein Offizier oder Mann der britischen Kriegsmarine von den Deutschen gerettet worden sei. Demgegenüber wird von zuständiger Seite folgendes festgestellt:

In den Fällen, in denen britische Kriegsschiffe von deutschen Unterseebooten zum Sinken gebracht worden sind, stand die Rettung der englischen Besatzungen naturgemäß ganz außer Frage, da Unterseeboote hierzu außerstande sind. Im Gefechte bei Helgoland am 28. August, sowie bei den Vorstößen gegen die englische Küste am 2. November und 6. Dezember 1914 sind Torpedoboote vernichtet worden. Aber die britische Regierung kann diese Fälle wohl nicht im Auge gehabt haben, da sie den Verlust von Fahrzeugen bestreitet. In dem Gefecht bei der Doggerbank am 24. Januar 1915 sind zwar der englische Schlachtkreuzer „Tiger" und einige englische Torpedoboote untergegangen, aber auch diese kann die britische Regierung nicht meinen, da sie amtlich erklärt hat, alle Schiffe, die an der Schlacht beteiligt gewesen sind, seien zurückgekehrt.

Am 20. September 1914 wurde der englische Kreuzer „Pegasus" im englischen Hafen von Sansibar durch den kleinen Kreuzer „Königsberg" vernichtet. „Königsberg" befand sich hierbei außerhalb des Hafens und konnte selbstverständlich nicht zur Rettung der Besatzung in den feindlichen Hafen einlaufen.

Es bleibt somit nur die Schlacht bei Coronell, in der am 1. November 1914 durch unser Kreuzergeschwader zwei englische Panzerkreuzer vernichtet wurden. Den einen Panzerkreuzer, „Good Hope", haben unsere Schiffe mit einbrechender Dunkelheit aus Sicht verloren. Sie haben ihn gesucht und nicht wieder finden können. Sie wußten nicht einmal, ob er überhaupt und wo er untergegangen sei. Daß unter diesen Umständen von der Besatzung der „Good Hope" niemand gerettet werden konnte, ist einleuchtend. Als „Monmouth" sank, war nur S. M. S. „Nürnberg" in der Nähe. Warum von diesem Schiffe niemand gerettet wurde, läßt sich aus einem Briefe des Sohnes des Grafen Spee erkennen, der wörtlich schreibt: „Das Schiff „Monmouth" versank mit wehenden Flaggen. Keinen Mann konnten wir retten, einmal wegen der hohen See, die das Aussetzen eigener Boote unmöglich machte, dann aber auch, weil neue Rauchwolken gemeldet wurden, die, wie wir hofften, neue Feinde waren, und auf die wir zuhielten." Auch der deutsche Geschwaderchef Graf Spee schreibt in einem Briefe hierüber: „Leider verbot die schwere See die Rettungsarbeit."

In Deutschland ist es rückhaltlos anerkannt worden, daß englische Kriegsschiffe wiederholt nach Gefechten unsere Seeleute gerettet haben. Niemandem ist es aber in Deutschland eingefallen, Anklagen hervorzuheben, daß bei den Falklandsinseln, als unser „Scharnhorst" mit wehenden Flaggen bei hellem Tage und glatter See unterging, niemand gerettet wurde, trotzdem zahlreiche britische Schiffe in der Nähe waren.

Aus Vorstehendem geht hervor, daß sich während des ganzen Verlaufes des Krieges für deutsche Kriegsschiffe nie eine Gelegenheit geboten hat, Besatzungen britischer Kriegsschiffe zu retten. Ebenso wie uns ist dies aber auch der britischen Regierung bekannt. Die britische Regierung verschweigt das in ihrer Note und erhebt durch die Gegenüberstellung der Tatsache, daß die englische Marine wohl über tausend deutsche Seeleute, die deutsche Marine aber keinen einzigen englischen Marine-Angehörigen gerettet habe, die Beschuldigung, daß von deutscher Seite die Rettung britischer Besatzungen absichtlich unterlassen sei. Hierin ist ein arglistiges Mittel zu erblicken, die öffentliche Meinung zu täuschen und die Neutralen gegen Deutschland zu verhetzen. Die deutsche Antwortnote weist also mit vollem Rechte die in der britischen Note liegende Unterstellung mit Abscheu zurück. (W. T. B.)

Die deutsche Herrschaft in Belgien.

kf. Wie die Brüsseler Zeitung „La Belgique" berichtet, waren am 1. April innerhalb Belgiens alle durch den Krieg zerstörten Bahnlinien, Brücken usw. von den Deutschen wieder hergestellt. Auf allen belgischen Eisenbahnlinien wird der Betrieb am 1. Mai wieder fahrplanmäßig aufgenommen werden.

Der König der Belgier beim Papste.

In Paris wird nach dem „Lok.-Anz." erzählt, daß König Albert von Belgien die Absicht aussprach, für sich und die Königin Audienz beim Papst zu erbitten. (W. T. B.)

Das Luftbombardement von Nancy.

„Est-Republicain" berichtet über die Belegung von Nancy mit Zeppelin-Bomben: Kurz nach 12 Uhr nachts wurde die Bevölkerung durch drei aufeinanderfolgende Explosionen geweckt. Nach einigen Minuten folgten drei weitere Explosionen. Scheinwerfer und Geschütze traten sofort in Tätigkeit und verscheuchten das feindliche Luftschiff. Die erste Bombe verursachte einen heftigen Brand im Lager eines Farben- und Lackhändlers. Die umliegenden Gebäude konnten gerettet werden. Die Flammen beleuchteten das ganze Stadtviertel. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die zweite und dritte Bombe taten nur geringen Schaden. Die vierte verursachte einen Brand, der schnell gelöscht wurde. Die fünfte Bombe krepierte am Ufer des Rhein—Marne-Kanals. Große Beton- und Granitblöcke wurden weit umhergeschleudert. Ein Block durchschlug das Dach eines 30 Meter entfernten Hauses und wurde in dessen Treppenhause gefunden. Die sechste Bombe fiel auf eine Schule und verursachte einen Zimmerbrand. Der Schaden wird auf mehr als 100 000 Franken geschätzt. (W. T. B.)

Die starke deutsche Stellung bei St. Mihiel.

b. Der britische Augenzeuge an der französischen Front schreibt über die Stellung der Deutschen bei St. Mihiel: „Im Anfang des Krieges gelang es den Deutschen, die Höhen am rechten Ufer der Maas zu besetzen, St. Mihiel zu nehmen und einen Brückenkopf am linken Ufer bei Chauvoncourt zu bilden. Die hervorspringende deutsche Stellung ist eine der größten Merkwürdigkeiten der ganzen Front. Die Leute, die hinterm Ofen Krieg führen, haben sich darüber gewundert, daß man diese Stellung fortbestehen ließ. Die Wahrheit ist, daß sie sehr stark ist und die deutsche Artillerie die bewaldeten Anhöhen am rechten Ufer ausgezeichnet auszunützen versteht."

Zu der bekannten Friedenskundgebung,

die deutsche Sozialdemokraten an französische Sozialisten gerichtet haben sollen, bemerkt die „Kreuzztg." u. a.: „Noch immer hat keiner der Sozialdemokraten, die in der „Humanité" als wahrscheinliche Urheber der ihr zugestellten Kundgebung an die französischen Sozialisten genannt waren, sich förmlich von dieser Erklärung losgesagt. Jene Kundgebung gipfelte in der Erklärung, daß man diesen Krieg immer verurteilt habe, und in dem Angebot eines Friedens nach den Grundsätzen: Keine Annexionen; politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit aller Nationen; allgemeine Abrüstung; obligatorisches Schiedsgericht. Wir (auch die „Dresdner Nachrichten") haben die bezeichnende Antwort mitgeteilt, die Gustav Hervé von der „Guerre Sociale" auf die Kundgebung gegeben hat. In gewisser Hinsicht noch lehrreicher ist der Widerhall, den sie im „Echo de Paris" gefunden hat. Dort schreibt Maurice Barrès: „Der Schritt Liebknechts und seiner Freunde ist eine Tatsache, die die Gewißheit bestätigt, worin wir uns befinden, daß Deutschland den Glauben an seine Ueberlegenheit verloren hat." Und seine Schlußfolgerung daraus ist: „Wir wären verrückt, uns an solche Rufe verlorener Kinder des kaiserlichen Sozialismus zu kehren." Drastischer kann gar nicht gezeigt werden, so bemerkt die „Kreuzztg." hierzu, welche Wirkung die unzeitige Bekundung von Friedenswünschen bei unseren Gegnern hervorrufen muß. Das sollte man doch recht sehr beherzigen. Der Erfolg solcher Aeußerungen ist genau entgegengesetzt dem, den ihre Urheber sich vorstellen. Sie bewirken nur eine Verlängerung des Krieges, indem sie, wie das obige Beispiel zeigt, bei unseren Gegnern die Illusion hervorrufen, daß bei uns Kriegsmüdigkeit herrsche. Denn eine Illusion ist das. So sehr jedermann bei uns selbstverständlich an sich den Frieden begrüßen würde, so muß man doch wohl schon mit der Laterne nach Leuten suchen, die den Frieden willkommen heißen würden, auch wenn er uns nicht das brächte, was wir von ihm erwarten. Und weil alle Welt weiß, daß ein solcher Friede zurzeit noch nicht zu erreichen ist, deshalb denkt auch niemand ernstlich an die Möglichkeit eines baldigen Friedens, beschäftigt sich gar nicht mit diesem Gedanken, sondern übt ruhig und unbekümmert weiter die Pflichten aus, die ihm der Kriegszustand auferlegt.

Die Vergeltungsmaßnahmen gegen britische Offiziere.

Im englischen Unterhause fragte Dalziel, welche Maßregeln die britische Regierung ergreifen werde angesichts der erklärten Absicht der deutschen Regierung, britische Offiziere als gewöhnliche Gefangene zu behandeln, als Repressalie gegen die von den Briten als gewöhnliche Gefangene behandelten Unterseebootsmörder. Unterstaatssekretär Primrose erwiderte: Wir ersuchten den amerikanischen Botschafter in London, an die amerikanische Botschaft in Berlin zu telegraphieren, um festzustellen, was an dem Berichte Wahres sei. Wir haben noch keine Antwort erhalten. Wenn der Bericht zutreffend ist, so können wir nur hoffen, daß diese Gefangenen so gut behandelt werden, wie die Mannschaften der Unterseeboote in England. (W. T. B.)

Acht überfällige englische Fischdampfer.

Acht Fischdampfer aus Grimsby mit je 10 bis 12 Mann Besatzung sind stark überfällig. Sie wurden aber noch nicht amtlich für verloren erklärt. (W. T. B.)

Ein englischer Handelsdampfer unter falscher Flagge.

b. Ein schwedischer Kapitän, der in diesen Tagen mit seinem Schiff auf dem Humber eingetroffen ist, berichtete seiner Reederei in Gotenburg, er habe dort einen englischen Dampfer gesehen, bei dem der frühere englische Name mit „Hemland", Sverige („Heimatland", Schweden) und auf beiden Schiffsseiten die schwedischen Farben angebracht waren. Den Namen „Hemland" trägt bereits ein schwedischer Dampfer der Reederei Broström in Gotenburg. Das Vorgehen der Engländer hat in schwedischen Schiffahrtskreisen das größte Aufsehen hervorgerufen. Die Sachlage ist für Schweden um so ernster, als der wirkliche Dampfer „Hemland" in den nächsten Tagen in englischen Gewässern eintreffen wird und daher die Gefahr besteht, daß er von deutschen Unterseebooten für einen verkappten englischen Dampfer gehalten und angegriffen wird. Die Leitung der Reederei Broström ist der Ansicht, daß der Fall für Schwedens Schiffahrt von so großer grundsätzlicher Bedeutung sei, daß entweder die schwedische Reedereivereinigung oder eine andere maßgebende Behörde sich mit der Angelegenheit beschäftigen und bei England in nachdrücklicher Weise Verwahrung einlegen müsse.

Neuausgabe englischer Schatzscheine.

„London Gazette" meldet, daß vom 14. d. Mts. ab Schatzscheine mit drei-, sechs- und neunmonatiger Laufzeit und fester Verzinsung ausgegeben werden sollen. (W. T. B.)

Die englischen Beamten und der Krieg.

Die „Times" melden: Wie verlautet, werden demnächst alle waffenfähigen Staatsbeamten aufgefordert werden, in die Armee einzutreten. (W. T. B.)

Die englischen Arbeiter und der Krieg.

In York fand dieser Tage eine Versammlung der Arbeitervertreter statt, in der festgestellt wurde, daß die Eisenbahnverwaltung seit dem 22. Februar ein Ersuchen der Angestellten um eine Besprechung der Lohnfrage unbeantwortet gelassen habe. Die Angestellten sind neuerdings laut „Köln. Ztg." noch mehr als früher in der Lage, ihre Bedingungen vorzuschreiben, da viele in die Stellen übernommen worden sind, wo Kriegsmaterial hergestellt wird. (W. T. B.)

Die englischen Parlamentswahlen.

Der Londoner Vertreter des „Manchester Guardian" schreibt, man erwartet für die allernächste Zeit eine Erklärung über den Zeitpunkt der nächsten Wahlen. Zwei Möglichkeiten werden in Betracht gezogen, die erste ist eine formelle Wahl, die den bisherigen Besitzstand nicht verändert, und der nach dem Kriege eine richtige Parteiwahl folgen würde. Die zweite Möglichkeit wäre die Ausdehnung des parlamentarischen Abschnittes bis zum Ende des Krieges. Ein dritter Ausweg wäre, die Wahlen trotz des Krieges in normaler Weise abzuhalten. Dieser Ausweg findet jedoch wenig Anhänger. Auch eine formelle Wahl unter dem Schutze eines zwischen den Parteien geschlossenen Waffenstillstandes würde auf Schwierigkeiten stoßen, da einige Gruppen der Wählerschaft sich weigern, die Abmachungen der Parteien einzuhalten. Premierminister Asquith enthielt sich bisher jeder Andeutung darüber, welchen Weg er einzuschlagen gedenkt. (W. T. B.)

„Neugruppierung" der Russen in den Karpathen.

kf. Die Petersburger Agenturberichte an den letzten drei Tagen melden, daß infolge außerordentlicher Verstärkungen auf der Seite der Gegner die russische Armee vor den Karpathen einer Neugruppierung unterworfen wurde, um im geeigneten Moment die Offensive wieder aufzunehmen. Die Agenturberichte nennen, wie die Blätter feststellen, wieder Schlachtorte, die bis zu zehn Kilometern hinter der zuletzt als russische Hauptstellung bezeichneten Linie liegen.

Der „leichte Rückschlag" in den Karpathen.

b. Die erfreuliche Wendung in der Karpathenschlacht kommt von gegnerischer Seite in den täglich matter werdenden Kommentaren der Militärkritiker und den vorsichtigen Aeußerungen der Petersburger Korrespondenten recht deutlich zum Ausdruck. Der Petersburger „Times"-Korrespondent drahtet z. B. seinem Blatte: „In militärischen Kreisen wird unserer (d. h. der russischen) Offensive nördlich der Eisenbahn von Uszok nach Berezna große Bedeutung beigemessen. Von da gehen nämlich die Wege auf Gumendy (?) konzentrisch zu, und in demselben Maße, in dem wir vorgehen, zieht sich unsere Front zusammen, wodurch ihre Offensivkraft erhöht wird. Die vorübergehende Stockung unseres Vormarsches in der Richtung Mezö—Laborcz auf der Front Czabalosz—Szczuka betrifft nur eine Linie von kaum acht Meilen. Da zudem die Angriffe des Feindes an dieser Stelle zurückgeschlagen worden sind, kann der Fehlschlag die allgemeine Lage in den Karpathen nicht beeinflussen. Unsere Besetzung von Pugacz verleiht uns eine Ueberlegenheit nach verschiedenen Richtungen und verbürgt den Erfolg eines weiteren Vorgehens. Obwohl die vorhandenen Anzeichen auf einen allgemeinen österreichisch-ungarischen Rückzug weisen (?), wird doch angenommen, daß der Feind in der Richtung Gumendy—Debreczin und Khust, wo zahlreiche starke Befestigungen errichtet sind, hartnäckigen Widerstand leisten wird."

Der Petersburger Vertreter der „Morning Post" schreibt: „Die Russen gehen gegenwärtig auf den südlichen Abhängen der Karpathen vor, aber ohne unangebrachte (!) Eile, da sie sich Zeit nehmen müssen, eine solide Front aufzubauen, die im Gebirgskrieg mehr oder weniger zerrissen worden ist. Der Feind benutzt die Zeit zu gleichen Bewegungen und bereitet eine Art Verteidigung vor. Es gehört natürlich zum Feldzugsplan Rußlands, zu verhindern, daß die reiche Ernte Ungarns nach Oesterreich kommt. Man rechnet deshalb auf die großen russischen Kavalleriemassen, die durch Erhebung der Kirgisen zum Kosakenstand um ungefähr eine halbe Million vermehrt

SLUB
Wir führen Wissen.